



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Haupt-Grund und Lehr-Stuck deß Christlichen Lebens**

**Bona, Giovanni**

**Nürnberg, 1729**

Das 4. Cap. Der Grund des Christlichen Glaubens ist die Ablaugung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52372)

Bist du ein wahrer Christ / so must  
du können machen

Das Creutz / das geht zuvor in allz  
und jeden Sachen ;

Das Creutz macht dich zum Christ /  
das mus die Losung geben /

Aber versteh mich recht / du must im  
Creutze leben.

Was sonst war das T, das ist  
zum † geworden /

Du kommest nicht zum Heyl / du  
seyst dann Creutzes-Orden.

### Das vierte Capitel.

Der Grund des Christlichen Glaubens  
ist die Ablaugnung.

**D**ie Ablaugnung seiner selbst ist der  
Grundstein / welcher zu dem geistli-  
chen Gebäude geleyet wird. Was  
helffen dann von Gott und denen Göttli-  
chen Dingen hohe Betrachtungen / was süsse  
Gespräch mit dem Allmächtigen / was die U-  
bung vielfältiger Tugenden / wann wir uns  
selbsten in denen Dingen suchen / und von der  
Hoffarth aufgeblasen / uns als einen Abgott  
wollen verehret haben / beynebens aber ande-  
re aus einem Pharisäischen Hochmuth ver-  
achten? Der ist weiser als alle Weltweisen /

welcher sich glaubet einen Narren zu seyn /  
dieser ist gloriwürdiger als alle Könige / wel-  
cher sich aus allen / der geringste zu seyn er-  
achtet. Unser Heyl / Tugend und Vollkom-  
menheit bestehet nicht in der Hoheit der Re-  
de / nicht in Zeichen und Wundern / sondern  
in dem Creutz / Verwerffung und Schmach  
Christi; darum ist niemand zu finden / wel-  
cher sein eigen Heyl erlangen / oder einige  
Tugend ausüben / oder auch vollkommen  
seyn kan / es sey dann / er verlaugne sich selb-  
sten / und nach abgeschnittenen allen Lastern  
vergleiche sich dem Vorbild / welches Chri-  
stus der Gekreuzigte uns vorgezeiget. Es  
ist demnach anzumercken / daß / als wie der  
Simon von Cyrenen das Creutz JESU  
zwar nachgetragen / aber in demselben nicht  
gestorben / also tragen viel das harteste und  
schwereste Creutz / leben sich aber selbst  
nach / und leiden mehr aus eigener Lieb / als  
aus der Liebe Gottes. Wer wolte glauben /  
daß die Eigen Lieb in dem Creutz Statt und  
Platz finde / von welchem doch die Natur so  
grosses Abscheuen traget? nichtsdestoweniger  
werden nicht wenig gefunden / welche öftters  
ein grosses Creutz umfassen / nur damit sie  
sich mit ihren Peinen rühmen können und von  
denen Menschen angesehen werden. Diese  
tragen warhafftig zwar das Creutz / wollen  
aber

aber nicht mit Christo gecreuziget werden /  
sie thun sich selbstn auspeinigen / haben aber  
keinen Verdienst darbey / ja was mehr ist /  
sie machen sich aller anderen guten Wercken  
verlustig / und schaden sich auf das höchste.  
Es pflegen zwar viel zu klagen / daß die auß-  
serliche Dinge und Geschäfte sie verhindern /  
daß sie der innerlichen Ruhe und Friede nicht  
geniessen können; aber warhafftig alles / was  
der innerlichen Vergnügenheit unsers Ge-  
müths widerstrebet / kommet von uns selbst-  
sten her / dann / weiln wir einen Bund mit  
unseren Sinnen eingegangen / leiden wir nicht  
gerne / daß dieses Band aufgelöset wurde / und  
fliehen alles dieses / was unserem Eigennutz  
und Bequemlichkeit zu wider. Dieses ist der  
innerliche und stürmende Krieg / welcher zwi-  
schen der Vernunft und bösen Begierd alle-  
zeit seyn wird / biß der untere Theil dem obe-  
ren unterworffen / und gehorsam zu seyn /  
wird erlernen haben. Wann jemand einen  
innigsten Freund hätte / dessen Gegenwart er  
nicht einen einzigen Tag gerathen könnte / mit  
welchem er zu essen / zu schlaffen / und die Zeit  
zu vertreiben pfleget / von einem anderen glau-  
benswürdigen Mann aber vermahnet wurde /  
daß dieser ein Verräther sey / welcher ihm  
heimlich und listig nach dem Leben strebet / es  
wurde sich gewiß alle Lieb in einen Haß / und

in eine unversöhnliche Feindschafft verwandeln. Derowegen dieser Freund ist unser Fleisch / diesem schmeicheln wir / das halten wir lieb und werth / und folgen allen seinen Begierlichkeiten; unterdessen betriegeret es uns unter dem Schein der Freundschafft / und bemühet sich nicht allein das Leben / des ohnedem sterblichen Leibs / sondern auch der Seelen zu benehmen. Es ist nicht vonnöthen / das wir uns grosse Krieg und Strittigkeiten aussinnen mit denen Abwesenden / wir haben genug zu streiten mit unserem behausigen und innwohnenden Feind / welcher unserem Heil allezeit nachstellet. Ein jeder Mensch reißt sich selbst von sich / und er wird in dem Weeg seines Heyls keine Verhinderung haben.

In Trost und Süffigkeit / kennst du  
dich selbst nicht Christ /  
Das Creutze zeigt dir erst / wer du  
im innern bist.  
Ob Sand sey oder Stein / wo stehet  
das Gebäu /  
Und ob auch dein Gemüth von Un-  
gewitter frey;  
Wann toben stark die Wind / die  
Wellen setzen an  
Der Widerwärtigkeit / da kennet  
man recht den Mann.

Das